

13.11.10



Das ist die „Wittenberger Normaltonne“. Sie war mal höher. FOTOS: ACHIM KUHN

PROJEKT

Ungesichert

Der Abriss des Hauses Collegienstraße 61 verzögert sich. Grund sind laut Stiftung Luthergedenkstätten „statische Probleme“ am Melanchthonhaus. Vor dem Abriss müsse zunächst, wohl Anfang Dezember, das verbindende Torhaus gesichert werden.

Die Stiftung will anstelle des 1728 erbauten Hauses, das zuletzt ein Antiquariat beherbergte, einen Neubau errichten zur Erweiterung des Melanchthonhauses (Baujahr 1536); dieses soll gleichzeitig saniert werden. Als Fertigstellungstermin war zunächst Herbst 2011 genannt worden, als Kosten vier Millionen Euro. Während der Bauarbeiten soll eine Installation vor dem Haus über das Geschehen informieren.



Antonia Brauchle erforscht Keller.



Rückansicht der Collegienstraße 61.

Wann und warum in diesem kleinen Teil der Kelleranlage Raseneisenstein (dunkelbraun) verbaut wurde, weiß man noch nicht. Der Gang wird erhalten.

Ab in die Tonne

KELLER Beim Abriss des Hauses Collegienstraße 61 bleibt ein rätselhafter Gang übrig.

VON IRINA STEINMANN

WITTENBERG/MZ - Dong! Weißliches Zeugs rieselt körnig von der niedrigen Decke auf Haar und Jacke, während man sich noch erschrocken den Kopf hält. Zwei Schritte entfernt leuchtet eine Taschenlampe auf. Hallo, alles klar? Antonia Brauchle, Bauforscherin mit aktuellem Arbeitsschwerpunkt Wittenberg, bewegt sich wie ein Fisch im Wasser durchs Dunkel des Kellers. Die eigene Maglite, keulengroß, funzelt bloß noch vor sich hin. Gerade erst hat man, etwas amüsiert, ein bisschen bang, schriftlich versichert, dass man die Stiftung Luthergedenkstätten nicht in Regress nehmen werde, wenn einem etwas passiert unter dem Abrissgrundstück Collegienstraße 61, dem Nachbarn vom Melanchthonhaus.

Feldstein und Ziegel

Die Augen gewöhnen sich nicht an die Dunkelheit. Man muss es also vorerst glauben: Drei Tonnengewölbe liegen unter Haus und Hof. Teilunterkellert ist das Vorderhaus; ein Tönnchen gleich neben der Kellertreppe und eine weitere, große Tonne schließen sich auf der

anderen Seite des Zugangs im Hofbereich an. Das ist die „Wittenberger Normaltonne“, wie Brauchle sie nennt; typisch ist etwa, dass die Schildwand (die senkrechten Enden) aus Feldstein und Ziegeln besteht. Der Boden, sagt die Keller-Expertin, sei erst später aufgestockt worden - das Verhältnis von Breite und Höhe passt nicht mehr.

„Es war nicht unser Bestreben, die Keller zu erhalten.“

*Florian Trott
Stiftung Luthergedenkstätten*

Die Wissenschaftlerin von der TU Berlin erkundet und dokumentiert als Teil der interdisziplinären Forschungsgruppe „Ernestinisches Wittenberg“ die Unterwelt der Stadt und ist dort mit ihren Studenten schon in Dutzende Keller hinabgestiegen. Während die „Normaltonne“ Collegienstraße 61 wohl aus dem 16. Jahrhundert datiert - darauf weist laut Brauchle ein für 1540 in Archivalien dokumentierter Hausbau hin - ist die „sehr unspezifische“ und mehrfach umge-

baute Tonne unterm Vorderhaus offenbar noch älter: Dort stand, so die Bauforscherin ebenfalls unter Hinweis auf Dokumente, bereits im 15. Jahrhundert ein Haus. Für die Bauforschung sind Keller mehr als Keller: Unterirdisch lässt sich nachvollziehen, was einmal draufstand, ein längliches Haus, in diesem Fall. Und dass der Treppenabgang vom Hof, der heute auch das Vorderhaus-Gewölbe erschließt, zunächst nur für die „Normaltonne“ gebaut worden war.

Ein spannendes Rätsel, das noch zu lösen wäre, ist unterdessen der Verbindungsgang von der Treppe nach rechts in die Vorderhaustonne: Er ist, als einziger Teil der Kelleranlage, aus Raseneisenstein gebaut. Das metallhaltige Sedimentgestein diente nicht nur der Eisengewinnung, sondern wurde eben auch verbaut. Das ist freilich lange her, kam nach dem 13. Jahrhundert kaum mehr vor und sei für die Region auch nicht typisch, so Brauchle. (Aus Raseneisenstein bestehen die uralten Kirchen von Plossig und Klitzschena. Junge Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel: Noch beim Bau des „Stein“ in Wörlitz kam Raseneisenstein zum Ein-

satz - aus ästhetischen Gründen). Der Gang aus Raseneisenstein wird der einzige Teil der Kelleranlage sein, der den Abrissbaggern entrinnt. Es würden zwei Wände gezogen und das Ganze mit Kies verfüllt, so Stiftungssprecher Florian Trott; obendrauf komme eine stabile Platte. Kein Geheimnis ist, dass die Stiftung, Welterbe-Hüterin, von der Denkmalpflege mit sanfter Gewalt gedrängt werden musste. „Es war nicht unser Bestreben, die Keller zu erhalten“, räumt Trott ein; allein der Erhalt des Rasensteinanges koste nun einen „fünfstelligen Betrag“. Bauforscherin Brauchle hält es für „problematisch, ein Stück aus dem Zusammenhang zu nehmen“. Immerhin: Das Ganze ist dokumentiert, bevor es eingedrückt wird und zu Schutt.

Gefahr im Vorderhaus

Tageslicht ist was Schönes. Die wahre Gefahr für Kellergänger liegt allerdings im Vorderhaus. Man kann schon reinschauen. Just neben dem Abgang sind Steine aus dem Mauerwerk im ersten Stock herabgerutscht. Aus der Dachrinne wächst eine hübsche Steingartenpflanze. Ihre Tage sind gezählt.